

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

43. Jahrgang

1987

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Der italienische Humanismus der Renaissance und seine Bedeutung*

Von

Paul Oskar Kristeller

Der Humanismus war zweifellos eine der wichtigsten Bewegungen und Charakterzüge der Renaissance, nicht nur in Italien, sondern auch im übrigen Europa, und er hat auf alle Bereiche der Kultur, und besonders auch auf ihre Philosophie und auf ihr Denken im breiteren Sinne einen tiefen Einfluß ausgeübt.

Wenn wir versuchen wollen, den Humanismus zu definieren oder zu beschreiben, so bemerken wir, daß darüber bei den Historikern große Meinungsverschiedenheiten bestehen, und daß man über den Sinn des Humanismus ebenso wie über den Sinn der Renaissance endlos gestritten hat. In den ideologischen Debatten der Gegenwart versteht man unter „Humanismus“ vielfach nur eine Betonung menschlicher Werte, ohne Rücksicht auf irgendwelche geistigen oder kulturellen Traditionen. Die Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verstanden unter dem Humanismus der Renaissance vor allem die intensive Erforschung und Nachahmung der klassischen Antike, die für die Renaissance charakteristisch war und die in der Gelehrsamkeit und dem Unterrichtswesen der Zeit, aber auch in ihrer Kunst und Wissenschaft und auf allen anderen Gebieten ihren Ausdruck fand. Der Ausdruck „Humanismus“, der in diesem Sinn seit dem frühen 19. Jahrhundert gebraucht wird, geht auf den Ausdruck „Humanist“ zurück, der schon im späten 15. Jahrhundert geprägt wurde, um einen Lehrer oder Studenten der *Studia humanitatis* zu bezeichnen. Das Wort *Humanitas* wird schon bei mehreren römischen Schriftstellern wie Cicero und Gellius mit einer Erziehung in den sog. freien Künsten in Verbindung gebracht. Der Ausdruck wurde von Petrarca und anderen frühen Humanisten aufgegriffen, und um die Mitte des 15. Jahrhunderts verstand man un-

*) Dieser Aufsatz beruht auf einem Vortrag, den ich im Juni 1987 in Bonn, Heidelberg und München gehalten habe. Eine längere englische Fassung wird bei der Cambridge University Press als Teil der *Cambridge History of Renaissance Philosophy* erscheinen.

ter den *Studia humanitatis* eine genau definierte Gruppe von Studienfächern, die all das umfaßten, was man damals als *grammatica*, *rhetorica*, *poetica*, *historia* und *philosophia moralis* bezeichnete. Im Unterschied von den sog. freien Künsten des frühen Mittelalters umfaßten die *Studia humanitatis* weder Logik noch das Quadrivium (*arithmetica*, *geometria*, *astronomia* und *musica*), und im Unterschied von den sog. schönen Künsten des 18. Jahrhunderts umfaßten die *Studia humanitatis* weder die bildenden Künste noch Musik, Tanz oder Gartenkunst. Sie umfaßten auch nicht die maßgebenden Lehrfächer der Universitäten, wie Theologie, Jurisprudenz und Medizin, oder die philosophischen Lehrfächer außerhalb der Ethik, d. h. Logik, Naturphilosophie und Metaphysik. Mit anderen Worten, der Humanismus stellt keineswegs, wie man vielfach geglaubt hat, den Gesamtbereich des Wissens und Denkens der Renaissance dar, sondern nur einen genau begrenzten, wenn auch wichtigen Teilbereich daraus. Der Humanismus hatte seinen eigentlichen Mittelpunkt und Kern in den *Studia humanitatis*, während alle anderen Wissenschaftsgebiete, einschließlich der Philosophie (mit Ausnahme der Moralphilosophie), ihre eigene Entwicklung hatten, die stark von der mittelalterlichen Tradition bestimmt war, jedoch langsam durch neue Beobachtungen, Problemstellungen und Theorien umgeformt wurde, wobei auch der Humanismus eine große Rolle spielte, aber hauptsächlich von außen und indirekt einwirkte.

Wenn wir die Rolle der Humanisten und des Humanismus in der Renaissance und ihren Einfluß auf die Wissenschaft und das Denken der Zeit verstehen wollen, so müssen wir nicht nur die Stellung ihres Fachgebiets, der *Studia humanitatis*, innerhalb der Klassifikationen der Künste und Wissenschaften und der Lehrfächer in den Schulen und Universitäten berücksichtigen, sondern auch die berufliche Tätigkeit und die literarische Produktion der Humanisten. Die Humanisten sind vor allem als Pädagogen bekannt, und sie haben tatsächlich als Theoretiker der Erziehung, als öffentliche und Privatlehrer eine große und einflußreiche Rolle gespielt, zuerst in Italien und dann auch im übrigen Europa, die zu einer gründlichen Reform des Schulwesens führte. Der Unterricht betonte das klassische Latein, sein Vokabular, seine Grammatik und Metrik und seinen Prosastil, und daneben das klassische Griechisch sowie eine genaue Lektüre und Interpretation der wichtigsten lateinischen und griechischen Dichter und Prosaschriftsteller der Antike. Die Schulen des Guarino in Ferrara und des Vittorino da Feltre in Mantua waren Anziehungspunkte für Schüler aus ganz Europa, und ihr Programm und ihre Methoden wurden überall nachgeahmt, auch von den Reformatoren und den Jesuiten. Die humanistische Schule beruhte auf der Überzeugung, daß das Studium der klassischen Sprachen und Literaturen

nicht nur wertvolle Kenntnisse und geistige Disziplin vermittelte, sondern auch moralische Bildung und literarischen Geschmack, so wie er für künftige Herrscher, Beamte und Akademiker wünschenswert war. Die humanistische Schule hat ohne Unterbrechung, wenn auch mit wichtigen Veränderungen, bis in unser Jahrhundert hinein geblüht und viele religiöse, politische und soziale Revolutionen überlebt. Erst in unserer Zeit wurde sie zum großen Teil, wenn auch noch nicht ganz, durch andere Schularten ersetzt, die mehr praktisch ausgerichtet sind und von den Schülern weniger verlangen.

Die Macht der Humanisten an den Universitäten der Renaissance war nicht so groß wie an den Lateinschulen, aber sie war auch nicht so gering, wie man oftmals glaubt. In dem Lehrprogramm der Universitäten spielte die Grammatik als Vorbereitungsfach eine bescheidene, aber wichtige Rolle, und Rhetorik und Dichtkunst, die es mit der Lektüre der klassischen lateinischen Dichter und Prosaschriftsteller, einschließlich der Historiker und Moralphilosophen, zu tun hatte, war seit dem frühen 14. Jahrhundert ein reguläres Unterrichtsfach an den italienischen Universitäten. Während des 15. Jahrhunderts kam dann auch der Unterricht in griechischer Sprache und Literatur mehr und mehr dazu. Gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts waren die Professoren für lateinische und griechische Rhetorik und Dichtkunst recht zahlreich geworden, ihr Ansehen und auch ihre Bezahlung hatten sehr zugenommen, und sie führten vielfach den ehrgeizigen und modischen Titel von Humanisten oder Professoren der *Studia humanitatis*. Wenn wir die Karriere einzelner Humanisten untersuchen, so ergibt sich, daß viele von ihnen, bedeutende und mittelmäßige, Professoren an den verschiedenen Universitäten waren (auch in Florenz, dessen Studium natürlich eine Universität war), oder auch in Städten wie Lucca, Mailand oder Venedig, die keine eigentliche Universität hatten, fortgeschrittene Kurse gaben und dafür von den Stadtbehörden ein öffentliches Gehalt bezogen.

Ein anderer Beruf, den die Humanisten häufig ausübten, war der von Kanzlern oder Sekretären. Päpste, Kardinäle und Bischöfe, Kaiser, Könige, Fürsten und Republiken wie auch viele reiche Patrizier und Handelsherren brauchten und beschäftigten eine große Zahl von ausgebildetem Personal, das imstande war, die zahlreichen Dokumente, Briefe und Reden abzufassen und zu kopieren, die einen Teil der täglichen Routine der Politik und Verwaltung waren. Als Meister der lateinischen ProsaKomposition waren die Humanisten für diese Funktionen glänzend vorgebildet, und es ist daher nicht verwunderlich, daß viele bedeutende und mittelmäßige Humanisten nicht als Lehrer oder Professoren, sondern als Kanzler oder Sekretäre

berufstätig waren. Selbst Petrarca verfaßte gelegentlich Briefe und Reden für die Fürsten von Mailand und Padua, die seine Mäzene waren (eine Episode, die von den Literaturhistorikern meist schamvoll verschwiegen wird), und wir kennen eine lange Liste von berühmten Humanisten, die als Kanzler oder Sekretäre der päpstlichen Kurie und der Republik Florenz, aber auch der Könige von Neapel, der Herzöge von Mailand und anderer Fürsten und Republiken tätig waren. Humanistische Kanzler finden wir auch außerhalb Italiens bei Königen und Fürsten, und es waren oftmals italienische Humanisten, die sich in dieser Weise im Ausland betätigten. Diese humanistischen Kanzler, in Italien und anderswo, waren auch oft damit beauftragt, eine offizielle Geschichte ihres Königreiches oder ihrer Republik zu schreiben, denn Geschichtsschreibung war ein Teil ihrer Ausbildung, und sie hatten auch leichten Zugang zu den Archiven, die ihr Quellenmaterial enthielten. Machiavelli erhielt für seine Geschichte von Florenz ein Gehalt von der Universität Pisa, und die Republik Venedig hatte eine lange Reihe von bezahlten öffentlichen Geschichtsschreibern.

Die Kanzleien waren zweifellos wichtige Mittelpunkte des Humanismus, aber sie waren keineswegs die einzigen, wie oft geglaubt wird. Wenn wir von den humanistischen Lehrern und Dozenten absehen, von denen wir bereits gesprochen haben, so müssen wir auch bedenken, daß viele der Schüler, die die humanistischen Schulen besuchten, Fürsten und Patrizier waren, die es in ihrem späteren Leben nicht nötig hatten, sich aufgrund ihrer humanistischen Schulbildung ihr Brot als Lehrer oder Sekretäre zu verdienen. Sie waren vielmehr als Kirchenfürsten oder Staatsmänner, als Bankiers oder Handelsherren tätig. Viele von ihnen waren Mäzene der humanistischen Gelehrten und Schriftsteller, und einige von ihnen waren selbst in ihrer Mußzeit bedeutende Gelehrte oder Schriftsteller. Pius II. setzte auch als Kardinal und Papst seine schriftstellerische Tätigkeit fort, und viele Humanisten waren Bischöfe, Kleriker, Mönche oder Mitglieder der regierenden Klassen in Florenz oder Venedig. Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts begegnen uns auch viele Juristen, Ärzte und selbst Theologen, die eine humanistische Ausbildung erhalten hatten und dann in ihrer Mußzeit sich als humanistische Gelehrte oder Schriftsteller betätigten oder sogar ihre humanistische Gelehrsamkeit auf ihr eigenes Fach anwandten und auf diese Weise dazu beitrugen, ihre traditionell mittelalterlichen Fächer durch ihren Stil und ihre Methode im Sinne des Humanismus umzuformen.

Wir dürfen schließlich einen anderen Tätigkeitsbereich nicht vergessen, in dem viele humanistische Gelehrte sich ihr Brot verdienten, nämlich den Buchhandel. Das handgeschriebene Buch diente herkömmlicherweise den Bedürfnissen der Kloster- und Dombibliotheken, der kirchlichen, fürstli-

chen und vornehmen Bücherliebhaber, und später auch der Universitätsprofessoren und -studenten. Im 14. und 15. Jahrhundert entwickelte sich ein wachsender Bedarf für lateinische Klassikertexte und auch für die Schriften zeitgenössischer Gelehrter. Wir finden viele Humanisten, die in ihrer Jugend oder während ihrer Arbeitslosigkeit als Kopisten und Kalligraphen tätig waren. Sie wurden von Fürsten oder Patriziern angestellt, die sich Privatbibliotheken aufbauten, von erfolgreichen Gelehrten, wie Petrarca, die sich eigene Sekretäre leisten konnten, oder von Buchhändlern, wie Vespasiano da Bisticci, die ihre Handschriften an Fürsten wie an Gelehrte verkauften. Die humanistischen Handschriften waren zumeist in zwei neuen Schriftarten geschrieben, die von der älteren sog. gotischen Schrift verschieden waren und von den Humanisten selbst erfunden und verbreitet wurden. Eine dieser Schriftarten war die sog. ‚littera antiqua‘, die von Poggio eingeführt wurde, und zwar nach dem Muster der karolingischen Minuskel, die er für römisch-antik hielt. Die andere war die sog. humanistische Kursive, die wahrscheinlich von Niccoli erfunden wurde, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine beliebte Buchschrift war und die der gedruckten Kursivschrift zugrunde liegt. Diese beiden Schriftarten, und besonders die erstere, sind die Schriftformen, an die wir in unserer handgeschriebenen und gedruckten sog. ‚lateinischen‘ Schrift bzw. ‚Antiqua‘ gewöhnt sind. Die Tatsache, daß wir die humanistische und nicht die gotische Schrift gebrauchen, ist die direkte Folge der humanistischen Schriftreform des 15. Jahrhunderts, und dies ist wohl die dauerhafteste Wirkung, die der Humanismus der Renaissance auf unsere moderne Welt gehabt hat.

Der Buchdruck wurde von Gutenberg in Mainz um 1450 erfunden, doch brauchte es einige Jahre, bis die neue Technik sich auch außerhalb Deutschlands verbreitete, und das handgeschriebene Buch hat sich noch jahrzehntelang neben dem gedruckten Buch behauptet. Die Rolle der Humanisten bei der Herstellung und Verbreitung gedruckter Bücher war sehr bedeutend. Der Buchdruck erreichte Italien im Jahre 1467, und seitdem wurde eine stetig zunehmende Zahl von Büchern auch in Italien gedruckt, zuerst in Subiaco und Rom, bald auch in vielen anderen Städten, besonders in Florenz, Mailand und Venedig. Viele der frühen Drucke enthielten lateinische Klassikertexte und Schriften zeitgenössischer Humanisten. Sie verwendeten meistens dieselben römischen und kursiven Schriftformen, die in den humanistischen Handschriften derselben oder der vorausgehenden Zeit vorherrschten, während akademische, religiöse und populäre Bücher zumeist gotisch gedruckt wurden. Die Humanisten kamen sehr bald mit den Druckereien in Verbindung. Sie ließen ihre eigenen Schriften drucken, wie

wir in einer Reihe von Fällen beobachten können, und sie waren oftmals Herausgeber oder Lektoren für viele Texte, die gedruckt wurden, und besonders für klassische lateinische und auch griechische Texte. Unter den Druckern der Frühzeit finden wir einige berühmte Humanisten, wie Aldus Manutius, die wohl eher Verleger als bloße Drucker waren. Im 16. Jahrhundert war der Buchdruck über ganz Europa verbreitet und auf viele Städte verteilt, doch waren die wichtigsten Zentren des Buchhandels, besonders für klassische und humanistische Texte, vor allem Venedig, Lyon und Basel. Gelehrte Humanisten waren weiter als Herausgeber und zuweilen auch als Korrektoren tätig, und z. B. Erasmus hat jahrelang in dieser Weise für Aldus in Venedig und für Froben in Basel gearbeitet.

Nachdem wir die Lehrfächer der Humanisten und ihre berufliche Tätigkeit beschrieben haben, müssen wir kurz auf ihre gelehrten Leistungen und vor allem auf die Form und den Inhalt ihrer Schriften eingehen. Wie zu erwarten, sind ihre Schriften vielfach durch ihre Berufstätigkeit mitbestimmt, doch spielten auch der Geschmack und der Interessenkreis der einzelnen Humanisten eine wichtige Rolle.

Das starke Interesse aller Humanisten an der antiken Literatur und Geschichte fand nicht nur in ihrer Tätigkeit als Kopisten und Herausgeber seinen Ausdruck. Bevor man einen Text kopieren oder drucken konnte, mußte man ihn erst finden, und es war auch wichtig, alte und korrekte Handschriften zu finden, die es verdienten, kopiert und gedruckt zu werden. Die Suche nach alten Handschriften der lateinischen Klassiker wurde von den Humanisten auf ganz Europa ausgedehnt, und sie und ihre Nachfolger fanden nicht nur ältere, bessere und vollständigere Handschriften altvertrauter Schriftsteller, sondern auch neue Schriftsteller oder Schriften, die während der vorausgehenden Jahrhunderte wenig oder gar nicht bekannt waren. Mittelalter-Historiker haben zuweilen behauptet, man dürfe nicht von wirklichen Entdeckungen der Humanisten sprechen, denn die von ihnen gefundenen Handschriften seien ja in der Zeit der Karolinger geschrieben worden und die Texte folglich den Kopisten und ihren Zeitgenossen nicht unbekannt gewesen. Dennoch bleibt es dabei, daß diese Texte nur in einem oder zwei Exemplaren erhalten waren, und daß man sie jahrhundertlang nicht gekannt oder gelesen hatte, während die Humanisten sie allen abendländischen Gelehrten zugänglich machten und dafür sorgten, daß sie durch Handschriften und Drucke eine weite Verbreitung fanden. Immerhin finden wir unter den neu entdeckten Texten mehrere wichtige Werke Ciceros und vor allem Lukrez und Tacitus. Was die griechischen Klassiker betrifft, so war die Zahl der griechischen und vor allem der klassischen Handschriften in westlichen Bibliotheken des Mittelalters sehr gering. Erst in der Zeit

von 1350 bis 1600 gelangten zahlreiche griechische Handschriften aus dem Osten in die Bibliotheken des Westens, und es sind vor allem diese Hss., die allen modernen Ausgaben der griechischen Klassiker zugrunde liegen.

Sobald die lateinischen (und griechischen) Klassikertexte verfügbar waren, zuerst in Handschriften und dann in Drucken, begannen die Humanisten damit, sie mit Anmerkungen zu versehen, Varianten aus anderen Handschriften zu notieren und selbst die Texte zu emendieren. Wir haben auch eine große Menge ausführlicher humanistischer Kommentare zu allen lateinischen Texten, die damals bekannt waren, teils handschriftlich und teils gedruckt. Sie beruhen zumeist auf Schul- oder Universitätsvorlesungen und wurden gewöhnlich von einem Studenten, manchmal aber auch vom Lehrer selbst niedergeschrieben. Auch die griechischen Klassiker wurden in ähnlicher Weise von byzantinischen oder westlichen Humanisten kopiert und herausgegeben und auch kommentiert. Seit dem 16. Jahrhundert gibt es viele lateinische Kommentare zu griechischen Klassikertexten.

Die Kenntnis des Griechischen war aber selbst bei den meisten Humanisten nicht so gründlich oder so weit verbreitet wie die des Latein, denn das Studium des Griechischen war eine Neuerung, der es an einer einheimischen Tradition und an der praktischen Anwendbarkeit fehlte, die das Lateinstudium vom Mittelalter ererbt hatte. Daher gaben sich die Humanisten große Mühe damit, die antiken griechischen Texte ins Latein zu übersetzen, um sie einer größeren Zahl ihrer Zeitgenossen und Kollegen zugänglich zu machen. Diese Übersetzungstätigkeit wurde von vielen wichtigen Gönnern der Humanisten gefördert, vor allem von Papst Nikolaus V. und seinen Nachfolgern, von vielen Fürsten, wie von den Medici. Während des 15. und 16. Jahrhunderts haben die Humanisten fast alle damals verfügbaren griechischen Klassikertexte ins Latein übersetzt, manche davon mehr als einmal, und viele zum ersten Mal, doch machten sie auch neue Übersetzungen von den meisten Texten, die bereits in mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen vorlagen. Durch diese Übersetzungstätigkeit konnte man im Westen zum ersten Mal die griechische Dichtung, Beredsamkeit und Geschichtsschreibung in ihrem vollen Umfang kennenlernen, ebenso einen großen Teil der Literatur über Mathematik und Geographie, Medizin und Botanik, und auch einen großen Teil der griechischen patristischen Literatur. Unter den neu übersetzten philosophischen Texten finden wir viele Werke des Platon und Proklos, den ganzen Plotin und viele andere neuplatonische Autoren, Epiktet und Marcus Aurelius, Diogenes Laertius (mit seinen wichtigen Texten aus Epikur), Sextus Empiricus, Lukian und Plutarch, wie auch die meisten griechischen Aristoteleskommentare. Mit anderen Worten, die meisten Quellen des Platonismus, der Stoa,

des Epikureismus, der Skepsis und der Popularphilosophie wurden jetzt zum ersten Mal im Westen bekannt, während die Schriften des Aristoteles nicht mehr nur aufgrund der mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen und Kommentare gelesen und gedeutet wurden, sondern auch aufgrund des griechischen Originaltextes, der neuen humanistischen Übersetzungen und der griechischen Kommentare. Auch das Studium des Hebräischen und Arabischen machte Fortschritte während der Renaissance, und dies führte zu einem gründlicheren Studium des Alten Testaments, der rabbinischen und kabbalistischen Literatur, des Koran und der arabischen Philosophen.

Das Lesepublikum der Renaissance bestand nicht nur aus Leuten, die aufgrund einer humanistischen oder akademischen Bildung Latein lesen konnten, sondern umfaßte auch viele gescheite und neugierige Menschen, vor allem Kaufleute, Handwerker und Damen, die kein Latein konnten, aber in ihrer Muttersprache nicht nur Gedichte und Erzählungen, sondern auch belehrende Werke aller Art lesen wollten. Viele Humanisten schrieben für dieses Publikum, zu dem auch viele Fürsten und Adlige gehörten, und übersetzten klassische oder humanistische Schriften in die Volkssprache oder verfaßten auch einige ihrer eigenen Schriften in der Volkssprache. Dies geschah in Italien und besonders in der Toskana schon im 15. Jahrhundert, und im 16. Jahrhundert, oder zum Teil schon früher, wurde eine große Anzahl klassischer und humanistischer Schriften auch ins Französische und Spanische, Deutsche und Englische übersetzt, und viele Werke wurden in diesen Sprachen abgefaßt, die in Form und Inhalt ganz humanistisch waren.

Die Humanisten schrieben auch Handbücher der lateinischen und der griechischen Grammatik, sowie Kommentare zu antiken Grammatikern und Wörterbücher, und all dies diente dazu, das Erlernen der klassischen Sprachen zu erleichtern und die antiken Autoren besser zu verstehen. Während aber das Studium des Griechischen fast ausschließlich auf die Lektüre der klassischen Autoren abgestimmt war, sollte das Studium des Lateinischen außerdem dazu dienen, es auch praktisch als eine geschriebene und sogar als eine gesprochene Sprache zu gebrauchen. Die Humanisten waren sich des großen Unterschieds bewußt, der das mittelalterliche und vor allem das scholastische Latein von der Sprache der römischen Klassiker und besonders Ciceros trennte. Sie machten es sich daher zur Aufgabe, in ihren eigenen Schriften das klassische Latein nachzuahmen und alle sog. barbarischen Worte und Phrasen zu vermeiden, die dem mittelalterlichen Latein eigen und dem klassischen Latein fremd waren. So gelang es ihnen, das klassische Latein als lebende Sprache wiederherzustellen und eine Art sprachlicher und literarischer Revolution zustande zu bringen, die die Eigentümlichkeiten des mittelalterlichen Latein in Verruf brachte und zum

großen Teil abschaffte. Die humanistische Sprachreform erstreckte sich auf Orthographie, Metrik und Interpunktion, Wort- und Phrasenschatz, Morphologie und Syntax sowie auf die gesamte Struktur und den Rhythmus der Sätze und die Komposition der Satzfolge. Einige Gelehrte gestatteten sich neue Worte für Objekte und Begriffe, die den alten Römern unbekannt waren, andere hingegen verbannten alle Worte, die nicht durch den Sprachgebrauch der römischen Schriftsteller und besonders Ciceros sozusagen geheiligt waren. Das Resultat war eine neulateinische Sprache und Literatur, die der antiken Römer näher kam als irgendein Schriftstück, das seit dem Ende der Antike geschrieben worden war. In der gelehrten und auch in der philosophischen Fachliteratur führte die humanistische Sprachreform dazu, daß man die scharfe Terminologie preisgab, die sich aus einer jahrhundertelangen Diskussion ergeben hatte und die zum Teil darin bestand, daß man griechische Fachausdrücke im Lateinischen in einer Cicero und anderen antiken Schriftstellern nicht geläufigen Form wiedergegeben hatte. Der veränderte Stilwille führte vielfach dazu, daß man auf einen glatten literarischen Stil und auf verschwommene Phrasen mehr Wert legte als auf die begriffliche Genauigkeit, die nun einmal für eine angemessene philosophische Diskussion notwendig ist.

Was wir bisher beschrieben haben, gehört zu dem Bereich, den man damals als Grammatik bezeichnete. Wir wollen noch kurz erklären, worin der Beitrag der Humanisten zu den anderen *Studia humanitatis* bestand. Das zweite dieser Fächer, die Rhetorik, die in vieler Hinsicht den Kern der humanistischen Bildung darstellte, bestand vor allem in der Theorie und Praxis der Prosa-Komposition, daneben auch in der Theorie der wahrscheinlichen Argumente und in der Kunst der Überredung. Die Humanisten schrieben viele Kommentare zu den rhetorischen Werken Ciceros, Quintilians und auch des Aristoteles, und sie untersuchten auch Ciceros Reden auf ihre rhetorische Struktur. Sie schrieben selbst einige Handbücher der Rhetorik und viele Traktate über speziellere Themen wie die Nachahmung oder die Redefiguren. Ähnlich wie ihre mittelalterlichen Vorgänger benutzten sie auch ihre eigenen Schriften als Stilmuster für ihre Schüler, und sie schrieben auch Formularsammlungen von fiktiven Briefen, oder auch von Einleitungen und Adressen.

Noch wichtiger war die humanistische Parole, daß die Beredsamkeit (*eloquentia*) die Hauptaufgabe des Gelehrten und Schriftstellers sei, und daß die Weisheit (*sapientia*) untrennbar damit verbunden sei. Das heißt, Philosophie und Rhetorik waren stets eng miteinander verbunden, und auch hierfür diente Cicero als Vorbild. Im Namen dieses Ideals haben seit Petrarca viele Humanisten die scholastische Philosophie kritisiert. Viele von ihnen

waren geneigt, die Philosophie der Rhetorik unterzuordnen, und zumindest ein führender Humanist, Lorenzo Valla, hat die Philosophie durch die Rhetorik ersetzt, oder mindestens durch eine Art Philosophie, die er als Rhetorik bezeichnete.

Die rhetorische Praxis der Humanisten war viel umfangreicher als ihre Theorie. Sie schrieben vor allem unzählige Reden und Briefe, die zum Teil mit ihrer beruflichen Tätigkeit als Kanzler und Sekretäre zusammenhingen. Die Reden der Humanisten, die zum Teil von anderen vorgetragen wurden, gehörten nur selten zu den Gattungen der Gerichtsrede oder der öffentlichen politischen Rede, Gattungen, die in der Antike die Praxis und Theorie der Rede beherrscht hatten. Die humanistischen Reden gehörten größtenteils zum Genre der epideiktischen oder öffentlichen Prunkreden, die den gesellschaftlichen und politischen Gepflogenheiten ihrer Zeit entsprachen: Leichenreden und Hochzeitsreden, Gesandtenreden im Namen ihrer Regierung, Glückwunschreden für neu gewählte Päpste oder Prälaten, Fürsten oder Beamte, Willkommensreden für wichtige Besucher, Eröffnungsreden zum Beginn des akademischen Jahrs oder einer Vorlesung, Glückwunsch- und Dankreden bei der Promotion von Studenten, Eröffnungsreden vor einer Versammlung von Laien oder Geistlichen oder vor einer Disputation, Lobreden zum Jahrestag von Heiligen oder berühmten Personen, und noch anderes mehr. Im Italien des 15. Jahrhunderts wurden auch die Predigten an Feiertagen oder bei besonderen Anlässen von humanistisch gebildeten Priestern oder Mönchen gehalten, und diese Predigten waren oft in ihrer Form und in ihrem Inhalt, wenn auch nicht in ihrer religiösen Lehre, von der weltlichen Beredsamkeit der Humanisten beeinflusst. Die umfangreiche Literatur von humanistischen Reden war in Handschriften und Drucken sehr weit verbreitet, ist aber von modernen Historikern nur wenig gelesen oder studiert worden. Diese Reden enthalten viele interessante Angaben biographischer, historischer und literarhistorischer Art, und sie behandeln oftmals dieselben Probleme und Themen, denen wir in den theoretischen Schriften der Zeit begegnen.

Noch umfangreicher und wohl auch interessanter ist die ausgedehnte Briefliteratur der Humanisten. Für den Brief gab es weniger antike Vorbilder als für die Rede oder andere Genres, und auch die antike Rhetorik befaßte sich nur wenig mit der Abfassung von Briefen. Doch war der Staatsbrief eines der wichtigsten Berufsprodukte der humanistischen Kanzler und Sekretäre. Dabei mußten sie im Inhalt und in der rechtlichen Terminologie dem Vorbild ihrer Vorgänger, der mittelalterlichen Notare und Dictatores, folgen, versuchten aber doch, die Handschrift, das Vokabular und den Stil ihrer Dokumente so viel wie möglich zu verbessern.

In der Abfassung ihrer Privatbriefe waren die Humanisten weniger durch die Tradition gebunden und konnten freier ihrem eigenen Geschmack und dem Vorbild von Seneca, Plinius und vor allem Cicero folgen. Sie korrespondierten eifrig mit ihren Gönnern, Freunden und Kollegen, sammelten und edierten ihre eigenen Briefe und betrachteten sie als einen wichtigen Bestandteil ihrer literarischen Produktion. Tatsächlich haben die Briefe der Humanisten bei modernen Gelehrten und Lesern mehr Interesse gefunden als ihre anderen Schriften. Sie sind elegant geschrieben und belehren uns über das Leben des Verfassers und seiner Freunde, über allerlei Tagesereignisse, und über die Gedanken und Meinungen des Briefschreibers. Wenn wir die Gedankenwelt eines Humanisten rekonstruieren wollen, dann sind seine Briefe ebenso wichtige Zeugen wie all seine anderen Schriften.

Die Geschicklichkeit der Humanisten als Redner und Rhetoriker fand nicht nur in ihren Reden und Briefen Ausdruck, sondern auch im Stil, wenn nicht im Inhalt all ihrer anderen Prosaschriften, einschließlich ihrer Geschichtswerke und ihrer philosophischen Abhandlungen. Als Geschichtsschreiber und Biographen, die es mit antiken, mittelalterlichen oder zeitgenössischen Themen zu tun hatten, wie auch als Verfasser von Werken über antike Topographie und Mythologie zeichnen sich die Humanisten durch einen flüssigen und eleganten Stil aus, und die fingierten Reden, die sie nach dem Muster ihrer antiken und mittelalterlichen Vorgänger in ihre Erzählung einflechten, geben ihnen eine besondere Gelegenheit, ihr rhetorisches Talent zu zeigen. Andererseits besaßen sie oft ein gutes kritisches Urteil und benutzten ihre Kenntnis älterer Quellen und Dokumente dazu, um Fälschungen und konventionelle Irrtümer bloßzustellen und die Ereignisse der Vergangenheit in vernünftiger und plausibler Form darzustellen, so daß sie vielfach einen hohen Grad von Genauigkeit und Überzeugungskraft erreichten. Sie befaßten sich auch mit der Methode, den Quellen und der Theorie der Geschichtsschreibung, zuerst in den Vorreden zu ihren Kursen und Kommentaren über antike Historiker, dann aber auch in besonderen Traktaten über die Kunst der Geschichtsschreibung.

Unter den zahlreichen Prosaschriften der Humanisten über alle möglichen Gegenstände finden wir auch viele Abhandlungen über moralische und andere philosophische Themen. Diese Abhandlungen sind wie alle anderen Prosaschriften der Humanisten in einem eleganten Stil geschrieben und enthalten viele klassische Zitate, Beispiele und Anspielungen. Die Humanisten haben auch eine besondere Vorliebe für die Invektive und den Dialog. Die Invektiven hatten vor allem einige Reden und Apokrypha Ciceros zum Vorbild, und sie gaben ihren Verfassern Gelegenheit, der Darstellung einen persönlicheren Ton zu geben und auch die Argumente be-

wußt zu übertreiben, was den Humanisten offensichtlich Spaß machte. Der Dialog, meist nach dem Muster Ciceros (und nicht Platos) komponiert, hatte den Vorteil, daß man mehr als eine Meinung zum selben Thema vorführen konnte, scheinbar ohne definitiv dazu Stellung zu nehmen; (indessen kann man die Meinung des Verfassers oft aus seiner Vorrede, aus der Komposition des Dialogs und aus seinen anderen Schriften erraten). Der Dialog gibt auch den Problemen, um die es sich handelt, eine persönliche und beinahe dramatische Lebendigkeit. Andererseits dient er auch als literarischer Vorwand, um die scharfen Argumente und die genaue Terminologie zu vermeiden, die wir in der philosophischen Literatur der Griechen und der Scholastiker finden.

Die erzählende Prosa der Humanisten, abgesehen von ihren Geschichtswerken, beschränkt sich auf einige lateinische Novellen, zum Teil übersetzt aus Boccaccios *Decamerone*, und auf einige Beschreibungen und Lobpreisungen von Städten oder Ländern. Gelegentlich finden wir auch Beschreibungen von Turnieren und anderen Festen. Viel umfangreicher ist der Beitrag der Humanisten zur lateinischen Dichtung. Diese Dichtungen haben im allgemeinen bei modernen Literaturkritikern wenig Beifall gefunden, sind aber in den letzten Jahrzehnten gründlicher erforscht worden. Abgesehen von Einzelstücken finden wir vor allem viele Sammlungen von Epigrammen und Elegien, die sich antike Dichter zum Vorbild nahmen. Oden und andere horazische Strophen kommen seltener vor, weil sie metrisch schwieriger sind und weil man die antike Metrik nur ungenügend kannte oder verstand. Wir finden zahlreiche lange Gedichte in epischen Hexametern, deren Inhalt historisch oder mythologisch, religiös oder didaktisch ist. Manche dieser didaktischen Gedichte handeln auch von philosophischen oder wissenschaftlichen Themen und sind daher auch inhaltlich von großem Interesse. Es gibt viele Hymnen, und eine große Menge von Hirtengedichten, die sich Vergils Eklogen als Muster nahmen. Weniger umfangreich, doch von Interesse, ist der humanistische Beitrag zur dramatischen Literatur. Wir finden sehr wenige lateinische Tragödien, doch eine große Anzahl von Komödien, die zumeist an den norditalienischen Universitäten geschrieben und aufgeführt wurden. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde das lateinische Drama eifrig von den Jesuiten gepflegt, die in dieser Beziehung, wie auch in vielem anderen, dem Vorbild der Humanisten folgten. Der Einfluß der Humanisten griff auch auf die volkssprachlichen Literaturen über. Viele klassische und humanistische Literaturgattungen wurden auch in den Volkssprachen nachgeahmt und übernommen.

Die Humanisten spielten auch eine große Rolle in der Entwicklung der poetischen Theorie und der Literaturkritik. Die sog. Verteidigung der

Dichtkunst gegen die Theologen führte dazu, einige interessante Prinzipien zu formulieren. Die Kommentare zu den antiken Dichtern, und besonders ihre Einleitungen, enthalten viele hierher gehörige Betrachtungen. Horazens *Ars poetica* wurde oft kommentiert und gelegentlich imitiert, und im 16. Jahrhundert wurde die *Poetik* des Aristoteles, die im Mittelalter fast unbekannt war, gründlich interpretiert und untersucht. Es gab auch eine Reihe von selbständigen Traktaten über *Poetik*, die im Werk des Julius Cäsar Scaliger ihren Höhepunkt erreichten.

Wenn wir die literarische Produktion der Humanisten zusammenfassend charakterisieren wollen, so können wir sagen, daß sie durchgehend bemüht waren, die antiken Autoren zu imitieren und ihnen im Stil, im Wortschatz und in der Komposition nahezukommen. Doch kommt dazu eine Dimension, die wir in der antiken Literatur nicht finden und die wesentlich neu ist: die Neigung, die eigenen persönlichen Gefühle und Erlebnisse, Meinungen und Ansichten ernst zu nehmen. Ein Zug der Subjektivität durchdringt alle humanistische Literatur von Petrarca bis Erasmus und Montaigne, den wir in der antiken Literatur und auch in der modernen Literatur vor der Romantik nicht antreffen. Daher stammt der hemmungslose Klatsch, die Schmeichelei und die Polemik, die wir fast überall in der humanistischen Literatur beobachten, und auch die Vorliebe für Literaturgattungen wie die Invektive, den Dialog, die Rede, den Brief und den Essay. Ich möchte denken, daß Jacob Burckhardt dies meinte, wenn er von dem Individualismus der Renaissance sprach, ein Ausdruck, den man häufiger kritisiert als verstanden hat. So wie ich den Ausdruck verstehe, ist er völlig zutreffend, wenn nicht für die Renaissance als Ganzes, so doch zum mindesten für den großen Teil ihres Denkens, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Literatur, der von den Humanisten beherrscht wird.

Ich hoffe, dieser sehr oberflächliche Überblick hat gezeigt, wie reich, vielseitig und verbreitet der Humanismus der Renaissance war. Er war im wesentlichen eine gelehrte, literarische und pädagogische Bewegung, und unter seinen zahlreichen Interessen war die Philosophie nicht das einzige oder selbst maßgebende Element. Was andererseits die Philosophie der Renaissance betrifft, so beruhte sie nicht nur auf dem Humanismus oder auf den antiken Gedanken, die durch die Humanisten vermittelt wurden, sondern auch auf den Traditionen der mittelalterlichen Scholastik und auf den originellen Gedanken der zeitgenössischen Philosophen. Ein großer Teil des Werkes der führenden Humanisten, und erst recht das Gesamtwerk vieler zweitrangiger Humanisten, hat mit Philosophie, auch im weitesten Sinne des Wortes, nichts zu tun, sondern gehört zur Geschichte der Literatur und der Gelehrsamkeit. Umgekehrt verdanken wir einen beträchtlichen Teil

der philosophischen Literatur der Renaissance nicht den Humanisten, sondern den scholastisch ausgebildeten Aristotelikern, den platonischen Metaphysikern, die sowohl den Humanismus wie die Scholastik und außerdem Plato und die Neuplatoniker voraussetzten, und schließlich den selbständigen Denkern, die nur sekundär vom Humanismus beeinflusst waren, von Cusanus bis Telesio, Bruno und Francis Bacon.

Der Einfluß des Humanismus auf die Philosophie der Renaissance war gewiß groß, doch wird die Bedeutung, die wir diesem Einfluß zuschreiben, davon abhängen, was wir unter Philosophie verstehen. Wenn wir den Begriff der Philosophie auf die fachliche und systematische Diskussion der Themen und Probleme beschränken, die durch die Traditionen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit definiert werden, so ist der Beitrag der Humanisten besonders auf den Gebieten der Ethik und des politischen Denkens zu spüren und zu einem geringeren Grad auf dem der Logik. Der humanistische Beitrag erscheint viel bedeutender, wenn wir den Begriff der Philosophie weiter fassen und auch den großen Bereich des weniger systematischen und technischen Denkens einbeziehen, wie auch die philosophischen Voraussetzungen anderer Wissensgebiete wie der Theologie und Jurisprudenz, der Künste und der Natur- und Geisteswissenschaften, und vor allem der Rhetorik und Poetik, die auch im aristotelischen Corpus einen wichtigen Platz einnehmen. Wenn wir den Beitrag des Humanismus beurteilen wollen, so müssen wir auch zwischen dem direkten und dem indirekten Beitrag unterscheiden, und auch zwischen dem Beitrag des Humanismus als solchen, und dem Beitrag einzelner Humanisten, deren Gedanken und geistige Interessen nicht notwendig von allen anderen Humanisten geteilt wurden.

Der direkte Beitrag des Humanismus zur Philosophie der Renaissance hat seinen Kern im Bereich der Moralphilosophie und ihrer Nachbargebiete, zu denen auch das politische Denken gehört. Die Moralphilosophie war der einzige Teil der Philosophie, der als ein Teil der *Studia humanitatis* anerkannt wurde und der daher zum beruflichen Interessenkreis der Humanisten dazugehörte. Selbst die Universitätsprofessuren der Moralphilosophie wurden zuweilen, wenn auch nicht immer, mit Humanisten besetzt. Es ist der einzige Bereich der Philosophie, in dem die Humanisten die direkten Konkurrenten und Rivalen ihrer scholastischen Zeitgenossen waren. Die Humanisten schrieben tatsächlich eine große Menge von Abhandlungen und Dialogen zur Moralphilosophie, wie wir gesehen haben, und sie formulierten darin ihre Gedanken zu einer großen Menge von Themen und Problemen, alt und neu. Es ist dieser Teil ihrer Schriften, der stets und verständlicherweise die Aufmerksamkeit der Philosophiehistoriker auf sich ge-

zogen und fast monopolisiert hat. Wir können noch hinzufügen, daß die Humanisten nicht nur traditionelle oder neue Gedanken über konventionelle Probleme von sich gaben, sondern auch Probleme formulierten oder betonten, die entweder neu waren oder vorher nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden hatten. Die Humanisten schrieben ausführlich über Schicksal und freien Willen, über das höchste Gut, über Tugenden und Laster, aktives und kontemplatives Leben, Willen und Intellekt, die Unsterblichkeit der Seele, und die Würde des Menschen. Außerdem sind die Gedanken der Humanisten zu vielen moralischen und sonstigen philosophischen Problemen nicht nur in ihren Abhandlungen über die betreffenden Themen zu finden, sondern oftmals auch in ihren Briefen, Reden oder sonstigen Schriften versteckt.

Wichtige Beiträge zu anderen Bereichen der Philosophie verdanken wir nicht so sehr dem Humanismus als einer allgemeinen Bewegung, sondern vielmehr einzelnen Humanisten. Besonders interessant und seit einiger Zeit viel diskutiert ist der Versuch einer Reform der Logik, den einige Humanisten von Valla und Agricola bis zu Ramus und Nizolius versucht haben. Es kam ihnen mehr auf didaktische Klarheit als auf begriffliche Präzision an, und sie ersetzten den Syllogismus durch die Auffindung von Themen und Argumenten, eine Methode, die offenbar der Rhetorik entlehnt ist. Einzelne Humanisten taten auch viel für die Künste und ihre Theorie, wie Alberti, oder für die Mathematik, wie Giorgio Valla. Vor allem aber hatten viele führende Philosophen und Naturwissenschaftler des späten 15. und des 16. Jahrhunderts neben ihrer fachlichen Ausbildung auch eine humanistische Vorbildung, wie Ficino und Pico, Copernicus und Vesalius, Patrizi und selbst Galilei.

Ebenso wichtig und vielleicht noch wichtiger war der indirekte Beitrag des Humanismus zum Denken der Renaissance. Die Humanisten machten die Quellen der antiken Philosophie und Wissenschaft ihren Zeitgenossen zugänglich, indem sie klassische lateinische Texte entdeckten, kopierten und herausgaben, indem sie griechische Texte ins Latein und später in die Volkssprachen übersetzten und indem sie alle Texte in ihren Kommentaren interpretierten. Viele wichtige Werke der antiken und besonders der griechischen Philosophie und Wissenschaft wurden zum ersten Mal zugänglich gemacht, und andere, die schon vorher bekannt waren, wurden ausführlicher diskutiert und besser verstanden. Viele der neuen Texte führten zur Erweiterung der Kenntnisse auf den Gebieten der Mathematik, Medizin, Botanik und anderer Wissenschaften. Die direkte und vollständige Kenntnis der griechischen Aristoteleskommentare förderte das Verständnis des Aristoteles unter den Aristotelikern der Zeit, und die neu erworbene

Kenntnis vieler antiker Philosophen, die außerhalb der aristotelischen Tradition wirkten, führte zu Zweifeln an der ausschließlichen Gültigkeit und Autorität dieser Tradition, zu einem weit verbreiteten Eklektizismus und zu einem neuen Interesse für andere antike Schulen, vor allem Stoa, Epikureismus, Skepsis (akademisch sowohl wie pyrrhonisch) und Neuplatonismus. Die Bibliotheken und die Köpfe der Leser und Denker der Renaissance waren voll von Texten und Gedanken, die ihren Vorgängern unbekannt waren. Selbst wenn wir an der fortdauernden Gültigkeit der Lehren der meisten Renaissancephilosophen zweifeln, so führte doch die Verbreitung von neuen Quellen und Gedanken, die der mittelalterlichen Tradition fremd waren, zu einem geistigen Gärungsprozeß, der die Geister für die neue Philosophie und Wissenschaft des 17. Jahrhunderts vorbereitete. Die große Rolle der Astrologie, Alchemie, Magie und der anderen Geheimwissenschaften während der Renaissance hatte an sich weder mit dem Humanismus noch mit dem Aristotelismus der Zeit etwas zu tun und war eher mit dem Neuplatonismus verbunden. Doch nahmen zumindest einige Humanisten auch an dieser Bewegung teil, und einige antike Quellen, die durch die Humanisten verbreitet wurden, spielten auch dabei eine Rolle.

Der indirekte Einfluß der Humanisten auf das Denken und die Philosophie der Renaissance beschränkte sich nicht auf die Vermittlung antiker Texte oder antiker und neuer Ideen. Der Humanismus beeinflusste außerdem, und vielleicht in noch nachhaltigerer Weise, den Stil und die Form der philosophischen Literatur. Der philosophische Dialog blühte bis ins frühe 19. Jahrhundert, ist aber seitdem fast verschwunden. Die philosophische Literatur der letzten Jahrhunderte, selbst die fachliche und systematische, hat zumeist die Form von kurzen Essays oder von klar komponierten Abhandlungen, nicht die von Kommentaren oder Quästionen, und dies deutet auf den Einfluß des Humanismus, im Gegensatz zur Scholastik, ebenso wie die Gewohnheit, genaue und plausible Argumente vorzutragen, nicht aber viele beziehungslose Argumente von ungleicher Beweiskraft zusammenzustellen, wie es die Gewohnheit der mittelalterlichen Scholastik war. Die philosophische Literatur der Neuzeit folgt auch den Regeln der lateinischen Terminologie, Syntax und Komposition, so wie sie von den Humanisten festgelegt waren, und dieselben Regeln wurden später auf die modernen Volkssprachen übertragen, nachdem das Latein in der akademischen und gelehrten Diskussion außer Gebrauch geriet (eine Entwicklung, die viel später stattfand als man dies meistens annimmt). Da die genaue Terminologie zu allen Zeiten eine große Rolle in der philosophischen Diskussion gespielt hat, so scheint der Einfluß des Humanismus auf die Entwicklung der philosophischen Terminologie noch weiterer Untersuchungen zu

bedürfen. Die subjektive und individualistische Haltung, die der humanistischen Literatur von Petrarca bis Montaigne eigen ist, durchdrang auch die philosophische und wissenschaftliche Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts und erscheint auch bei Denkern, von denen wir es am wenigsten erwarten würden, wie bei Pomponazzi. Diese Tendenz scheint in der späteren philosophischen Literatur schwächer zu werden, doch fehlt sie auch bei Descartes, Spinoza, Berkeley und Leibniz nicht ganz.

Wenn wir schließlich die Philosophie und das Denken der Renaissance im breiteren Zusammenhang der Geschichte der abendländischen Philosophie sehen, so können wir vielleicht sagen, daß die Philosophie im Mittelalter für lange Zeit mit der Religion und Theologie verknüpft, wenn auch nicht identisch war, und daß sie in den letzten vier Jahrhunderten eng mit den mathematischen und Naturwissenschaften zusammenhing. Wir sollten daher nicht überrascht sein, wenn die Philosophie während der Renaissance mit den Geisteswissenschaften oder den *Studia humanitatis* verbunden war, vor allem mit der Rhetorik und Poetik und mit der historischen und klassischen Gelehrsamkeit. Wir dürfen uns sogar fragen, ob dies nicht auch eine Lektion für die Gegenwart und für die Zukunft ist. Wenn die Philosophen sich mehr mit den Geisteswissenschaften beschäftigen würden, so wie einige von ihnen es auch in unserem Jahrhundert getan haben, so wäre dies nicht nur vorteilhaft für die Geisteswissenschaften und für die Gelehrsamkeit, sondern auch für die Philosophie und für ein ausgewogeneres Verständnis unserer Welt und unserer Erfahrung.